



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 150 (1939)

429 (27.9.1939)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-403309](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-403309)

Weltgeschichte um einen Tisch

Von ihm aus wurde die Schlacht bei Tannenberg geleitet

— Königsberg, im September.

Die wenigsten Königsberger wissen, daß sich seit kurzem in ihrer Stadt ein einfaches Möbelstück befindet, für das bedeutende Summen schon hohe und höchste Summen geboten haben. Es handelt sich um einen ausziehbaren Tisch wie tausend und hunderttausend andere auch, der höchstens einige Jahrzehnte alt ist und zum Schatz seiner Inneneinrichtung eine höchst einfache Rolle spielt. Und doch wird dieser Tisch wie ein Augapfel gehütet, unzählige Male ist er schon fotografiert worden, und erst vor kurzem, als man sich in Deutschland des großen Ereignisses von Tannenberg erinnerte, war er in den Zeitungen abgebildet zu sehen. Freilich spielte er auf diesem Bild nur eine untergeordnete Rolle, man beachtete nur die Männer, die sich über eine auf dem Tisch ausgebreitete Karte beugten: Hindenburg und Ludendorff am denkwürdigen 8. August 1914, als sie die Tannenberg-Schlacht leiteten.

Die Geschichte dieses so historisch gewordenen Tisches ist kurz erzählt. Als auf der Höhe am Ausgang des Dorfes Frögenau bei Tannenberg der Feldmarschall mit dem enghirnigen Stabe seinen Gefelchshand bezog, schleppte Meierfeldbesitzer Lange von Frögenau, dessen Wohnhaus dem sogenannten Feldherrnhügel gegenüberlag, sofort einen Tisch herbei, auf dem die Generalstabskarte ausgebreitet wurde. Lange, der sich der Bedeutung dieser Beratungen bewußt war, hat Hindenburg und seine Herren, zur Erinnerung an diesen Tag doch ihre Namen auf den Rand der Tischplatte schreiben zu lassen. Er reichte zu diesem Zweck einen Tintenfaß und in wenigen Minuten hatte sich der ganze Generalstab in diesem seltsamen Erinnerungsbuch bereinigt. Man sieht unter anderen die Unterschriften Hindenburgs, Ludendorffs, der Generale Scholz und Dell, ferner das Datum 8. 8. 1914, zwei gekreuzte Schwerter als das

Zeichen der Schlacht, und daneben „XX. Armeekorps“.

Noch während des Krieges, vor allem aber in den Jahren nach dem Völkerringen hat Meierfeldbesitzer Lange viel Besuch aus allen Werten der Welt bekommen, die den Feldherrntisch sehen wollten. In einem unbewachten Augenblick gelang es dabei eines Tages einem Kundentstrolcher, die Stelle aus dem Tisch herauszuschneiden, auf der der Name Hindenburgs stand. Als der Generalfeldmarschall, später wieder einmal das Schlachtfeld besuchte und Herr Lange anfuhrte, machte er den Schaden wieder gut, indem er noch einmal seinen Namenszug auf die Tischplatte setzte. Seitdem wurde den Gästen der Meierfeldbesitzer auf die Finger gegeben, so daß eine weitere Beschädigung des Tisches nicht mehr vorkommen konnte. Da das blutgetränkte Feld von Tannenberg in der Folgezeit immer härteren Besuch erhielt, insbesondere als das Reichsdehnenmal fertiggestellt war, legte Lange auch ein Wästel an, für das Hindenburg selbst das Wort schrieb: „Ich habe das Feld ringsum meines Vaterlandes gezeichnet und glaube nie und nimmermehr, daß es sein Loos ergehen werden.“ Unter den unzähligen Namen, die die Blätter des Buches bedecken, finden wir die Unterschriften einflussreicher Führer, ferner bedeutender Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft; auch hohe Gäste aus dem Ausland haben sich darin verewigt. — Wiederholt wurden dem Besitzer des Feldherrntisches verlockende Summen geboten, ein Antikensammler aus Amerika hätte ohne weiteres einen Scheck ausgestellt, der für Lange ein ganzes Vermögen bedeutete hätte. Aber der Ehrgeiz wollte sich von seinem Schatz nicht trennen. Erst in jüngster Zeit kam der Tisch nach Königsberg, wo er demnächst im Rahmenaal des dortigen Schlosses seinen endgültigen Platz finden soll.

Der erste Wochenplan des Nationaltheaters. Die durch die besonderen Verhältnisse notwendig gewordene Verschiebung des Spielbeginns des Nationaltheaters ist inzwischen durch intensive Probenarbeit nach Möglichkeit ausgeglichen worden, so daß bereits der Spielplan der ersten Woche eine Reihe bemerkenswerter Premieren bringt. Die Spielzeit wird am 1. Oktober mit einer Neuinszenierung von Beethoven's „Fidelio“ eröffnet. Die Oper bringt ferner am Donnerstag, dem 6. Oktober, als Erstaufführung Julius Weismann's komische Oper „Die plüßige Maab“ und am Freitag, dem 6. Oktober, in neuer Inszenierung

Verdis „Trubadour“. Das Schauspiel eröffnet die Spielzeit am Montag, dem 2. Oktober, mit einer Neuinszenierung von Heinrich von Kleists Schauspiel „Prinz Friedrich von Homburg“. Am 4. Oktober erscheint Paul Ernst's Lustspiel „Pantalon und seine Schöne“ und am Samstag, dem 7. Oktober, Berkaulens Schauspiel „Rom in“ zum ersten Male im Spielplan des Nationaltheaters. — Für die Sicherheit des Publikums ist inzwischen durch Einbau der erforderlichen Aufführungsräume alle notwendige Vorkehrung getroffen worden.

Ein Stelch aus der Völkerringen. Bei Gelegenheit wurde, wie aus dem Bericht zu sehen ist, ein Grundstück in Höhe der mittleren Höhe, den Kopf nach Süden gerichtet, aufgegeben. Eine 20 Zentimeter lange Messerklinge lag als Beigabe daneben. Auf dem gleichen Grundstück, nur 20 Meter von der neuen Baustelle entfernt, sind vor einiger Zeit schon Stelchstücke gemacht worden. Die Sachverständigen erklärten damals, daß es sich um Beerdigungen aus der Zeit der Völkerringen handelte.

Septembertage

Von Herder's Bühne

Septembertage . . . Drachen rehn im Wind wie ruderlose Röhre auf dem See, und Knabenaugen blicken in die Höh und warten, bis sie hochgetrieben sind.

Septembertage . . . Himmel wunderklar, hängt doch schon irgendwo gewelktes Laub und wird des ersten leichtes Sturmes Raub, ob es auch gehen noch voll Turbulenz war.

Und wenn des Sommers letzte rote Stunden hin über goldbelegte Wege gehn, und wenn auf tiefen großen Drachen rehn, hat einer doch vielleicht noch Glück gefunden.

hat einer doch vielleicht sich noch geduldet, und zwischen Heckenranken aus dem Garten, wenn über frühen Nächten Sterne warten, sich eine rote Rose abspießt . . .

Die Parade in Brest-Litowsk



Panzerwagen der Roten Armee nach dem Vorbeimarsch

(Presse-Koffmann, Jambor-Platz)



Der deutsche und der sowjetische General während des Vorbeimarsches

(Scherl-Bilderdienst, Jambor-Platz)



Bernehmung des polnischen Oberleutnants des Generalstabes

(Scherl-Bilderdienst, PK-Steig o-Bamber-Platz)



Der Führer bei der Nordarmee

Der Führer und seine Besatzung an einem geschützten polnischen Panzerwagen, der von Warschau her einen Ausbruch wagte und von einem deutschen Sturmkompliegier mit einer einzigen Bombe vernichtet wurde.

Laß die Sonne in dein Helm mach mit IMI alles rein

Eine Fahrt kam von Kopenhagen

ROMAN VON KURT PERGANDE

Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin S. W.

„Was nen Kroom!“ schrie draußen auf der Pflast Pää dicht an Wittbans Ohr, lachte dabei überd ganze Gesicht und zeigte voraus. „Was nen Kroom! Nu sind wi bald in Dän!“

Der Regen hatte nachgelassen, die Sicht war besser geworden. Voraus schweiften die Strand und Häuser, dann eine lange Steinmauer mit einem kleinen Kreuzturm auf dem Molenkopf.

Wittbans hand mit gekippten Beinen, das Wasser schwappte im Boot, das Segel war schwer und ließ wie ein Brett. „Wenn wir den Molenkopf passiert haben, dann sind wir fein heraus, Pää!“ schrie er zurück. „Denn wo eine Mole ist, ist auch ein Hafen, Pää.“

„Wohl, wohl!“

Sie kamen dem Molenkopf näher, Strand und Mole wimmelte von Menschen, auch bei zum Molenkopf hinüber, gegen den mit ungeschützter Brust die Brandung donnerte. Regende, Anteilnahme, Angst und Spannung trieb die Leute auf die Mole, wer nur etwas vom Segeln verstand, beirrat die bedrückte Lage der Fahrt. Es ging bei dem Schiff um Leben und Tod. Würde der Molenkopf glücklich passiert werden Schiff und Leute endgültig gerettet, oder aber die Fahrt würde gegen die Mole scheitern und niemand würde dann zu retten sein. Die See hand gegen die Mole, die Wasser warfen sich gegen die Steine, überschlugen sich tobend und brodelnd und schoben mit unerschüttertem Segel zurück. Die dem Segel würde sein Wasser, auch der beste Schwimmer nicht, entzinnen.

Wittbans überließ Segel und Schoten und blickte dann zum Volk auf; leht, da es um letzte gins, dachte sich nichts ereignen, was ihm die Gewalt über

das Boot nahm. Das würde gnadenlos das Ende bedeuten.

„Alles klar, Pää?“ Seine Stimme war besser. „So wie immer.“ Pää sah sich vorwärts, die Entfernung von der Fahrt bis zum Molenkopf tarierend. „Wir müssen höher ran“, schrie er dann plötzlich. „Höher an den Wind ran!“

„Es wird schwer gehen!“ fluchte Wittbans.

Pää sah mit neuem Blick in sein Gesicht. „Es muß gehen! So kommen wir nicht frei!“ damit sollte er schon die Tod sein.

Nun soll bloß das Segel reifen! dachte Wittbans, während er die Großmast obenher leiter holte und nun ankam. Das Boot tanzte schwer, es ächzte und knarrte in Maß und Segel und Tau und Blöcke ipanien sich, als mühten sie jeden Augenblick brechen oder aus den Verhänger reißen. Als sie mit dem Molenkopf in gleicher Höhe waren, warf eine See sie wieder zurück. Pää wurde leht und wollte schreien, aber sein Schrei blieb stumm. Dies war das Ende. Noch eine solche See und dann noch eine . . . und die dritte würde sie gegen die Steine schleudern. Er hielt die Vorhaut fest in seiner trächtigen Jungensfaust, wagte aber nicht, zur Seite zu schielen. Das Bedenken war neben ihm, zum Greifen nahe reichte sich die riefende Mole aus der brodelnden See. Das Boot machte keine Fahrt mehr, es kämpfte und schüttelte sich unwillig und mürrisch, das bedeutete das Ende! Gotts verdorrt noch mall! Es roste und brüllte, und schrien nicht die vielen Leute auf der Mole wild und rasend?

Wittbans hand riefend und zusammenzucken, als habe er einen Gegner leibhaftig vor sich. Nur noch Sekunden konnte es währen, bis die Verankerung über sie hereinbrach. Er hand mit tragend offenem Mund und beobachtete mit ungläubigem Staunen, wie Pää die Podestot fest in der Faust hielt. Lawferer, lawferer Junge! Er zeigte an, schloß des Todes keine Fahrt und tat Sinnlos vor Angst . . . er hand uns tat seine Pflicht!

Es währte alles nur Sekunden. Pää, der Wittbans Blick beobachtet und verstanden hatte grinshe in grimmigem Trost, er hatte seinen ersten Schreck überstanden, niemals würde er die Tod fahren lassen, um dem brüllenden Satan sein Verhängnis zu erleichtern.

Pää schloß den Flügel und legte die roten fott, dann drehte sie sich auf dem Hocker herum und blickte durch das Zimmer. Was nun tun? Sie hatte zwei Stunden geliebt, geliebt und gelungen, und nun war es genug. Aber was jetzt tun? Die große Wohnung war leer, sie war ganz allein. Der Vater war in Kopenhagen, die Mutter war verreist und das Mädchen hatte Auspass. Sie sprang vom Hocker und trat an den Fenster und blickte auf die Straße; der Verkehr am Borschers Platz war gleichmäßig ruhig.

Als die Klingel läutete, fuhr Pää wie aus einer Traumwelt auf. Sie ging und öffnete und sah sich einem hochgewachsenen Mädchen in grünlichem, vornehm gearbeitetem Complet gegenüber. Der kleine rote Hut von ebensolcher Farbe gab eine dicke Fülle glänzenden rotbraunen Haars frei. Das Gesicht war nicht häßlich, wenn auch nicht mehr jung und frisch.

„Sie wünschen?“, fragte Pää freundlich.

„Ich möchte Frau Kampert sprechen.“

„Meine Mutter ist verreist.“

Die Fremde blickte Pää ins Gesicht. Pää schloß nicht, sondern, wie es war ein prüfender, forschender Blick aus grauen, ein klein wenig schon sehender Augen. „Sie sind Fräulein Kampert?“

Pää nickte.

„Ich komme in einer dringlichen Angelegenheit, Fräulein Kampert. Es wäre gut, wenn Sie mich eintrien lassen.“

„Sie wünschen meine Mutter zu sprechen, sie ist aber verreist . . . Wie war Ihr Name?“

„Ich bin Derta Karl, Fräulein Kampert.“ Damit trat die Fremde, getade, als erkläre ihr dieser Name dieses Tun, über die Schwelle in den Flur. Pää schloß einen schweren Taft von Vorhang, es war untraglich ein gutes und teures Vorhang, aber zu reichlich angewendet. Pää ging vorwärts und leht Derta Karl in ihr Zimmer treten, bei ihrer Verweilen einen Stuhl an und setzte sich dann leht erwartungsvoll. Ihr Herz klopfte unruhig. Was wollte die Fremde, deren Namen sie nie gehört hatte?

„Sie willen nicht, wer ich bin, Fräulein Kampert?“ Derta Karl lehte sich und schlug ein Bein über das andere, dann wanderte ihr Blick unter den Lidern hervor roth durch das Zimmer. An Pää's

hens Schreibtisch blieb er hocken. Auf dem Schreibtisch hand eine Reihe von Photographien, die in Kamperts Garten am Wochenendhäuschen aufgenommen waren: Julius Kampert mit seiner Frau Ilse und Pää, Kampert und Pää, Pää und Pää, Pää und Wittbans. Sie hatten die Geliebte einander lehtend zugewandt. Dieses Bild das grühte, hand in der Mitte des Schreibtischs.

„Nein“, antwortete Pää, „nein, ich hab Ihren Namen noch nicht gehört. Fräulein Karl und darf ich nun wissen, in welcher Angelegenheit Sie hier sind?“

Derta Karl nahm die Blide von dem Schreibtisch und nickte. „Gewiß, das sollen Sie nun erfahren, Fräulein Kampert . . . So glauben Sie sind Ihr Herr Vater und Herr Wittbans in diesen Augenblick?“ Sie deutete. „Ihr Herr Vater und Herr Wittbans sind zum fünfundzwanzigsten Geburtstagjubiläum des gemeinsamen Bekanntenfrundes, Nils Jensen nach Kopenhagen gefahren.“

Pää nickte schweigend. Niemand hatte sie Derta Karl gesehen, niemals und von keiner Seite in Dänke war ihr Name erwähnt worden und dennoch mußte diese Fremde genau Weisheit. Es war richtig; Der Vater war mit Wittbans auf dessen Fahrt zum Ehrenfest des dänischen Bekanntenfrundes gefahren, die beiden Herren hatten mit der Teilnahme am Fest nicht nur der freundschaftlichen und geschäftlichen Pflicht Gemüge geleistet, sondern damit eine kleine erholende Ferienfahrt auf dem Wasser verbunden.

„Ich muß mich verbessern“, fuhr Derta Karl mit unwilliger Stirnrunzeln fort. „Die beiden Herren sind selbstverständlich nach Kopenhagen gefahren und dort auch angekommen, sie haben inzwischen aber Kopenhagen verlassen.“

„Das kann ich mir nicht denken“, antwortete Pää.

„Die Herren sind heute früh mit der Fahrt abgefahren und bis jetzt nicht zurückgekehrt. Herr Jensen sagte es mir.“

(Fortsetzung folgt)

STRÜMPFE kauft man vorteilhaft bei Anker

